

I.2.5

Das deutsche Hochschulsystem

Johanna Witte

Abstract | Der Beitrag konzentriert sich auf die Forschung zu zentralen Charakteristika des deutschen Hochschulsystems: seiner föderalen Verfasstheit und seiner grundlegenden binären Gliederung in die beiden Hochschularten Universitäten und Fachhochschulen, neben denen allerdings duale und private Hochschulen unterschiedlichen Typs eine zunehmend wichtigere Rolle spielen. In Kürze umrissen werden darüber hinaus die für die Erforschung des deutschen Hochschulwesens prägenden großen Panelstudien.

Stichworte | Hochschulsystem; Föderalismus; Hochschularten; Panelstudien

Einleitung

Das deutsche Hochschulsystem ist zum einen durch den Bildungsföderalismus geprägt, der den 16 Bundesländern Bildungshoheit und damit weitreichende Gesetzgebungskompetenz im Bereich von Hochschule und Wissenschaft zugesteht, zum anderen durch die grundlegende binäre Unterscheidung der beiden Hochschularten Universität und Fachhochschule. Beide Merkmale erschweren pauschalisierende Aussagen über das deutsche Hochschulsystem als Ganzes und erfordern vergleichende Untersuchungen, bevor zuverlässig bundesland- oder hochschulartenübergreifende Aussagen getroffen werden können. Auch erklären sie die Genese bundesland- und hochschulartenspezifischer (Fall-)Studien. Aufgrund häufiger – und in den 16 Bundesländern zeitlich versetzter – Hochschulreformen bedürfen diese Untersuchungen zudem der regelmäßigen Aktualisierung, was sich arbeitsbeschaffend auf die deutsche Hochschulforschung auswirkt.

Forschung zur Gliederung des deutschen Hochschulsystems

Föderalismus

Hochschulsteuerung in föderal verfassten Systemen ist Gegenstand der vorrangig politikwissenschaftlich geprägten Governance-Forschung, zu der auch Soziologen und Verwaltungswissenschaftler beitragen (→ IV.1.1 Hochschulgovernanceforschung). Für diese ist die durch die Mehrebenen-Problematik entstehende Komplexität aufschlussreich, gerade auch in vergleichender Perspektive (Jones/Jefferson 2023; Dobbins et al. 2023). Prominente Beispiele föderal verfasster Hochschulsysteme neben Deutschland sind die USA, Kanada (Braband 2011) und die Schweiz (Pasternack/Maue 2016). Insgesamt gibt es wenig politikwissenschaftliche Forschung zur systemischen Hochschulsteuerung im föderalisti-

schen System der Bundesrepublik Deutschland (siehe z. B. Kamm/Koller 2010 sowie Keller/Dobbins 2015).

Der Bund hatte von 1969 bis zur Föderalismusreform 2006 eine Rahmengesetzgebungskompetenz, die im Hochschulrahmengesetz ihren Ausdruck fand und von dem die einzelnen Bundesländer in ihren Landeshochschulgesetzen kaum abwichen. Seit 2006 ist die Bundesgesetzgebung auf wenige, klar definierte Bereiche beschränkt. Dazu gehören die Regelung der Ausbildungsbeihilfen (Bundesausbildungsförderungsgesetz, BAföG), die Hochschulzulassung und Hochschulabschlüsse, wobei hier die Länder im Rahmen der sogenannten konkurrierenden Gesetzgebung abweichende Regelungen treffen dürfen, sowie die Förderung der wissenschaftlichen Forschung, auch an Hochschulen. Ebenfalls beim Bund verblieben ist die Zuständigkeit für das Arbeitsrecht, inklusive der für den wissenschaftlichen Nachwuchs so bedeutsamen Befristungsregelungen, wie sich aktuell wieder in den Bemühungen um eine Neuformulierung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes zeigt. Darüber hinaus können Bund und Länder in Fällen überregionaler Bedeutung zur Förderung von Wissenschaft, Forschung und Lehre zusammenwirken, so beim Hochschulpakt, in der Exzellenzstrategie und im Qualitätspakt Lehre (→ IV.1.3 Hochschulfinanzierung). Das Ministergremium, das über die gemeinsamen Förderungen entscheidet und die dafür notwendigen Bund-Länder-Vereinbarungen aushandelt, ist die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK). 2009 wurde auch die Regelungskompetenz für die Landesbeamt:innen im Beamtenrecht fast vollständig auf die Länder übertragen, während die Regelungen der Grundsätze und zentralen Statusfragen des Beamtenrechts beim Bund verblieben.¹

Zwischen den Hochschulsystemen der 16 Bundesländer bestehen seit jeher deutliche Unterschiede nicht nur hinsichtlich ihrer Verfasstheit als Stadt- versus Flächenstaaten und ihrer Größe, sondern auch ihrer Finanz- und Leistungsstärke und einer Fülle von Kennzahlen wie der Anzahl der Hochschulen, der Verteilung der Studierenden über die Hochschularten, dem Anteil ausländischer Studierender, dem Anteil Studierender gemessen an der Einwohnerzahl und den Betreuungsrelationen (Pasternack 2014: 152–154). Schon 2011 legte das HoF auf Basis einer umfassenden Untersuchung der hochschulbezogenen Entwicklungen nach der Föderalismusreform eine „Eröffnungsbilanz“ (Pasternack 2011: 17) vor. Auch wenn Pasternack (2011: 352) dort zu dem Schluss kommt, dass „die Föderalismusreform (...) vor allem den Abstimmungsbedarf erhöht, weniger die grundsätzliche Auseinanderentwicklung der Landeshochschulsysteme bewirkt hat“: Seriöse übergreifende Aussagen zum deutschen Hochschulsystem sind dennoch vielfach nicht ohne vorhergehende länder-(und hochschularten-)spezifische Untersuchung möglich, zumal seit 2011 eine dynamische Entwicklung stattgefunden hat. Wie Pasternack (2014: 161) ausführt, hat die Föderalismusreform die Gestaltungschancen der Länder insbesondere in drei Bereichen erweitert: Hochschulsteuerung, Studienreform sowie Personal- und Karrierestrukturen.

Akkurate Informationen zum Umsetzungsstand von Reformen in den verschiedenen Bundesländern sind gerade auch für die Hochschulpolitik immer wieder benötigtes Orientierungswissen, jedoch aufwändig zu erstellen und schnell wieder veraltet. Ein Schwerpunkt der föderalismusbezogenen deutschsprachigen Hochschulforschung liegt daher auf dem konkreten empirischen Nachverfolgen der Umsetzung von Hochschulreformen im Bundesländervergleich (→ II.2.4 Studienreform). Dies beinhaltet die hochschulpolitische Ausgestaltung insgesamt und erstreckt sich bis in die Umsetzung

1 Für eine detailliertere Analyse der Föderalismusreform und ihrer komplexen Effekte siehe Münch (2011).

in Satzungen auf Hochschulebene; die Landeshochschulgesetze und Verordnungen sind nur ein Teil davon (→ IV.1.2 Forschung zum Hochschulrecht). Einige bunt gewählte Beispiele für solche Vergleichsstudien über 16 Bundesländer hinweg sind die Etablierung des Karrierewegs der Tenure-Track-Professur im deutschen Wissenschaftssystem (Kleimann et al. 2025), die Umsetzung der Bologna-Reformen (Mahner 2012), Kapazitätsplanung in gestuften Studienstrukturen (Witte/Stuckrad 2007) und Zielvereinbarungen zwischen Land und Hochschulen (König 2021). Die letztgenannte Studie liefert zugleich Beispiele dafür, dass es auch schon vor der Föderalismusreform Unterschiede in der Hochschulsteuerung gab, die es sich nachzuzeichnen lohnte. Grundsätzlicher Vergleich von Dohmen und Krempkow (2015) den Grad der Hochschulautonomie in den Bundesländern. Angesichts der Relevanz für die Hochschulplanung ist auch das Wanderungsverhalten von Studienanfängern zwischen den Bundesländern ein Untersuchungsgegenstand der Hochschulforschung (Stöver/Sibbertsen 2018).

Sowohl aufgrund der Größe des deutschen Hochschulsystems, der hohen Komplexität solcher Vergleiche als auch der regionalen Verankerung von Hochschulforschungsinstituten werden immer wieder Fallstudien zu ausgewählten Bundesländern durchgeführt, so die Arbeiten des Instituts für Hochschulforschung (HoF) zu Sachsen-Anhalt (Pasternack 2023) oder die auf Bayern konzentrierten Studien des Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung München (IHF), z. B. auf Basis der bayerischen Professorenbefragung (Hofmann/Kanamüller 2019). Oder es wird die Wirkung eines einzelnen hochschulpolitischen Steuerungsinstruments in einem Bundesland untersucht, wie das Fächerrating im Land Hessen (Oberschelp 2017). Götze et al. (2023) konstatieren eine deutliche Verschärfung wettbewerblicher Aspekte auf allen Ebenen des Hochschulsystems und zeichnen in diesem Zusammenhang auch die Entwicklung von Bundesländern bzw. Wissenschaftsministerien zu wettbewerblichen Akteuren nach. Deutlich wird, wie dies insbesondere im Ringen um das Abschneiden in nationalen Förderwettbewerben wie der Exzellenzinitiative, in weniger starkem Maße auch internationalen Hochschulrankings, ihren Ausdruck findet und neben organisationaler auch zu „föderaler Konkurrenz“ (ebenda: 42) führt (→ III.1.8 Konkurrenz und Kooperation).

Allerdings fehlt eine aktuelle, umfassende politikwissenschaftlich fundierte Untersuchung der Entwicklung des deutschen Hochschulsystems seit der Föderalismusreform. Ein weiterer blinder Fleck sind die informellen Abstimmungsprozesse in der für die Koordination der Landeshochschulpolitiken und -gesetze so wichtigen Kultusministerkonferenz (KMK), da diese für die Hochschulforschung kaum zugänglich sind.

Auch internationale Vergleichsstudien müssen die föderale Verfasstheit des deutschen Hochschulsystems berücksichtigen, welches diesen zusätzliche Komplexität verleiht (siehe den Vergleich von Hochschulpolitik bei der Umsetzung des Bologna-Prozesses in England, Frankreich, Deutschland und den Niederlanden in Witte 2006 oder der Internationalisierung in England, Frankreich und Deutschland unter dem Vorzeichen von Brexit und COVID-19 in Lohse 2024).

Hochschularten

Die wichtigste Unterscheidung nach Hochschularten ist die in Universitäten (sowie gleichgestellten Hochschulen) und Fachhochschulen – sie nennen sich heute zumeist Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) –, die bis in die jüngere Zeit grundlegend anhand des Promotionsrechts

getroffen wurde. Laut Statistischem Bundesamt gab es 2024 in Deutschland 428 Hochschulen, davon 109 Universitäten und 74 weitere Hochschulen mit Universitätsstatus (6 Pädagogische, 16 Theologische und 52 Kunsthochschulen) sowie 215 Fachhochschulen und weitere 30 Verwaltungsfachhochschulen. Ein Großteil dieser Hochschulen ist in einer gemeinsamen Hochschulrektorenkonferenz (HRK) organisiert, sodass Universitäten und Fachhochschulen auf Bundesebene weitgehend mit einer Stimme sprechen. Im Wintersemester 2021/2022 waren nach vorläufigen Ergebnissen der Hochschulstatistik rund 2,9 Millionen Student:innen an deutschen Hochschulen eingeschrieben, davon ca. 60 Prozent an Universitäten und 40 Prozent an Fachhochschulen.

Während die Gründung der Universitäten teilweise aus dem Mittelalter bzw. der Frühen Neuzeit datiert, entwickelten sich die Fachhochschulen erst in den 1970er Jahren aus Ingenieurschulen, Akademien und Höheren Fachschulen für Gestaltung, Sozialarbeit oder Wirtschaft. Als eigenständiger Hochschultyp wurden sie im Zuge der Bildungsexpansion formal im Jahr 1968 etabliert und sind bis heute auf ein bestimmtes Fächerspektrum mit Schwerpunkten in den angewandten Ingenieurwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik beschränkt. Dafür gedacht, eine wachsende Studierendenschaft mit anwendungsorientierten Studienangeboten zu versorgen und daher für einen Schwerpunkt im Bereich der Lehre ausgestattet, erarbeiteten sich die Fachhochschulen ein Profil in der anwendungsorientierten Forschung und traten aufgrund ihres innovativen Charakters zunehmend in Konkurrenz zu den Universitäten. Die Entwicklung des Fachhochschulsektors wurde von der Hochschulforschung kritisch begleitet. Dabei werden immer wieder Fragen nach dem optimalen Grad der vertikalen und horizontalen Differenzierung im Hochschulsystem und nach dem Verhältnis von Universitäten und Fachhochschulen gestellt. Dies wird auch im Kontext der Bildungsexpansion und dem Wandel der Studienstrukturen betrachtet (Teichler 2005; 2014; Enders 2010) (→ II.2.1 Akademisierung und Verwissenschaftlichung).

Auch die Standortbestimmung der Universitäten im Nachkriegsdeutschland war und ist immer wieder Gegenstand grundsätzlicher Reflexionen. Aktuelle Themen sind die wachsende Binnendifferenzierung und Profilbildung innerhalb des Universitätssektors (Alt 2021), die Wertebindung der Universitäten (Jungbauer-Gans et al. 2023) und ihre Positionierung angesichts zunehmender gesellschaftlicher Zerrwürfnisse und Bedrohungen der Wissenschaftsfreiheit.

Aufgrund ihrer jeweiligen Besonderheiten gibt es naturgemäß Forschung, die sich ausschließlich den Universitäten widmet, wie Forschung zu wissenschaftlichen Karrierewegen auf dem Weg zur Professur (→ IV.3.1 Prä-Docs und Promotion; → IV.3.2 Post-Docs, Habilitation, Juniorprofessur), zu Fächern und Fachkulturen, die ausschließlich an Universitäten angesiedelt sind, zu Mission Statements (Kosmützky/Krücken 2015) oder zu Universitätspräsidenten (Kleimann 2017). Im Zentrum der Forschung zu den Fachhochschulen steht die Mission der Fachhochschulen in der angewandten Forschung und regionalen Wirtschaftsentwicklung (z. B. Kulicke/Stahlecker 2005; Gronostay und Lenz 2017). Daneben gibt es Forschung, in der hochschulartenübergreifende Fragestellungen im Vordergrund stehen (z. B. Falk et al. 2022), sowie die beiden Hochschularten vergleichende Forschung. So untersuchen Kleimann und Hückstädt (2021), inwieweit sich die Auswahlkriterien in Berufungsverfahren zwischen Universitäten und Fachhochschulen (noch) unterscheiden, z. B. im Hinblick auf die Gewichtung von Forschung und Lehre. Statistische Daten zum deutschen Hochschulsystem, so die Daten des Statistischen Bundesamtes, werden regelmäßig nach Hochschularten aufgeschlüsselt dargestellt.

Ein nach wie vor untererforschter Bereich ist derjenige der 24 Musik- und Kunsthochschulen, die weniger als ein Prozent der Studierenden ausbilden und zu denen es nur vereinzelt gesonderte Fallstudien gibt (Winter 2019), oft zu speziellen Themen wie der Situation von Professorinnen (Kramer et al. 2023). Da die Musik- und Kunsthochschulen den Universitäten gleichgestellt sind, werden sie häufig unter diese subsumiert oder aufgrund der geringen quantitativen Bedeutung nicht gesondert untersucht, obwohl sie Spezifika aufweisen, die eine gesonderte Würdigung und Betrachtung verdienen, wie insbesondere im Bereich der Qualitätsentwicklung deutlich wird (Koch 2006; Kleimann et al. 2021). Gleichfalls wenig erforscht ist der große – und finanziell bedeutsame – Bereich der Hochschulmedizin (eine Ausnahme ist z. B. Hendriks et al. 2021; → I.2.6 Hochschulmedizin)

Die Erfolgsgeschichte dualer Hochschulen und Studiengänge und das wachsende hochschulpolitische Interesse an der Dynamik dieses Sektors hingegen werden von der Hochschulforschung intensiver begleitet (z. B. Gensch 2016). Auch das sich in dualen Studiengängen im besonderen Maße ergebende Spannungsfeld zwischen Wissenschaftlichkeit und Berufsorientierung wird reflektiert (z. B. Langfeldt 2024). In Feldern wie diesen kommt auch die Bedeutung der Forschung mit Praxispartnern für die Hochschulforschung zum Ausdruck (z. B. Reimer et al. 2023) (→ III.2.2 Wissens- und Technologietransfer; → III.2.4 Soziale Innovationen für Transformationen des Wissens).

Eine weitere neuere Entwicklung ist das immense Wachstum des nicht-staatlichen Hochschulsektors. Heute gibt es in Deutschland 38 kirchlich und 116 privat getragene Hochschulen, die rund 376.000 Studierende und damit rund 13 Prozent aller Studierenden ausbilden (Hachmeister/Philipps 2024). Nicht nur die Dynamik, sondern auch die Innovationskraft dieses Sektors insbesondere bezüglich Digitalisierung, Fernstudium, Nachfrage- und Studierendenorientierung machen ihn zu einem aktuell viel beforschten Thema (z. B. Herrmann 2022), dem auch eine eigene Förderlinie im Rahmen der Wissenschafts- und Hochschulforschung des BMBF gewidmet ist (→ I.2.7 Private Hochschulen).

Aufgrund seiner Exemplarität als Ursprung des Humboldtschen Hochschulmodells sowie seiner Bedeutung als großes Hochschulsystem im Herzen Europas ist das deutsche Hochschulsystem oft an internationalen Vergleichsstudien beteiligt (z. B. Brennan/Teichler 2008; Dobbins/Knill 2017). Die Entwicklung des Fachhochschulsektors stößt im Ausland auf Interesse und gibt Anlass zu Vergleichen mit Hochschulsystemen, die ebenfalls eine anwendungsorientiertere Hochschulart eingeführt – und sich dabei teilweise an Deutschland orientiert – haben, wie Finnland, Belgien, die Niederlande, Portugal, Spanien, Österreich und die Schweiz (Kyvik/Lepori 2010; Taylor et al. 2008). Die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge brachte eine neue Dynamik in das Verhältnis der Hochschularten zueinander (Witte et al. 2008), bewirkte eine Aufwertung der Fachhochschulen und schuf eine größere Durchlässigkeit (Lörz/Neugebauer 2019). Nicht nur die deutschen Hochschulen haben inzwischen ein starkes Profil in der angewandten Forschung entwickelt und sind gut in die regionale Wirtschaft hinein vernetzt (Lepori/Kyvik 2010) (→ III.2.3 Hochschulentwicklung im regionalen Kontext).

Ein aktueller Ausdruck der sog. „academic drift“ ist die sukzessive Verleihung des Promotionsrechts an Fachhochschulen, die sich über Modellversuche und bereichsgebundene Ausnahmeregelungen in einzelnen Bundesländern immer mehr verbreitet (Behrenbeck 2022). Eine weitere Entwicklung, die international auf Interesse stößt, ist die Bemühung, durch die Exzellenzinitiative die Differenzierung im traditionell eher egalitären deutschen Hochschulsystem zu erhöhen und Spitzenuniversitäten zu

schaffen (Kehm 2013; Cremonini et al. 2014; Palfreyman/Tapper 2009) (→ IV.1.5 Academic Capitalism und Exzellenz).

Große Panelstudien zum deutschen Hochschulwesen

Zur Kontinuität und empirischen Fundierung der Hochschulforschung sowie zum Aufbau systematischen und verlässlichen Wissens tragen insbesondere auch die großen, an verschiedenen Hochschulforschungsinstituten angesiedelten Panelstudien in der Studierenden-, Absolventen- und Promovierendenforschung bei.

Die Studierendenbefragung in Deutschland des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) bündelt seit 2021 verschiedene, bisher separat durchgeführte Studienbefragungen unter einem gemeinsamen Dach:

- die seit 1951 vom damaligen Hochschul-Informationssystem (HIS) – später DZHW – in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Studierendenwerk (DSW) durchgeführte Studierendenbefragung zur sozialen Situation der Studierenden in Deutschland (Kroher et al. 2023);
- die Erhebung der deutschlandbezogenen Daten für die seit 2000 ebenfalls unter Federführung des HIS bzw. DZHW durchgeführte internationale Statistik „Eurostudent“ zur sozialen Situation der Studierenden in Europa (Gwosc et al. 2021);
- den von 1982 bis 2021 an der Universität Konstanz angesiedelten Studierenden-Survey zu Studienbedingungen und studentischen Einstellungen der dortigen Arbeitsgruppe Hochschulforschung, dessen Daten als Scientific Use File der Forschungscommunity zur Verfügung stehen (Multrus et al. 2017), sowie
- die seit 2006 gemeinsam mit dem DSW durchgeführte Erhebung „Beeinträchtigt Studieren“ zum Studieren mit studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen (Steinkühler et al. 2023).

Ziele der Bündelung sind eine bessere Integration der verschiedenen Befragungen, eine Reduzierung der Befragungsdichte an den Hochschulen und die Gewährleistung einer repräsentativen Datengrundlage für die Bildungsberichterstattung und Forschung. Mit Vorläufern seit den 1970er Jahren erhebt das DZHW zudem regelmäßig Daten zu Schwund- und Abbruchquoten an Hochschulen, differenziert nach Hochschularten und Fächergruppen, und verfolgt aktuell den Anspruch, ein theoretisches Modell zum Phänomen des Studienabbruchs zu entwickeln (Heublein et al. 2022; → II.3.3 Studienabbruchforschung).

Seit 1989 befragt HIS bzw. DZHW auch Hochschulabsolvent:innen bundesweit im vierjährigen Turnus zu ihrem Studienverlauf, der erlebten Studienqualität, zum Berufsübergang und zu ihrem weiteren Werdegang, seit 1997 in drei Wellen bis zu 10 Jahre nach Studienabschluss. Die Daten des DZHW-Absolventenpanels erlauben neben fächerdifferenzierten Analysen auch Interkohortenvergleiche zu einer Vielzahl von Fragestellungen zum Übergang von der Hochschule in den Arbeitsmarkt und zu langfristigen Effekten verschiedenster Variablen der Studiengangsgestaltung. Mit der Bayerischen Absolventenstudie (BAS) des IHF ist Bayern das einzige Bundesland, für das von 2003 bis 2014 eine Vollerhebung der Hochschulabsolvent:innen vorliegt. Seitdem wird die Erhebung mit ausgewählten Hochschulen als Bayerisches Absolventenpanel (BAP) fortgeführt. Am INCHER gab es von 2007

bis 2017 ebenfalls ein Kooperationsprojekt Absolventenstudien (KOAB), das gemeinsam mit einem Netzwerk beteiligter Hochschulen aus ganz Deutschland durchgeführt wurde. Seit Mitte 2017 führt das ISTAT – Institut für angewandte Statistik, eine Ausgründung aus dem INCHER, das Projekt fort (→ II.3.4 Absolventenforschung).

Ebenfalls am DZHW angesiedelt ist die National Academics Panel Study (NaCaps), eine Längsschnittstudie zu Promovierenden und Promovierten, mit der seit 2019 auf breiter Basis systematisch Daten zu Karriereverläufen von Hochqualifizierten in Deutschland erhoben werden, um damit Forschung, Wissenschaftspolitik und Hochschulen zu informieren (→ IV.3.1 Prä-Docs und Promotion). Als größte Langzeit-Bildungsstudie in Deutschland stellt das Nationale Bildungspanel (NEPS) des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe in Bamberg seit 2008 mit seinen den gesamten Lebenslauf umfassenden längsschnittlichen Daten zu Bildungsprozessen und Kompetenzentwicklung in Deutschland auch für die Hochschulforschung relevante Daten zur Verfügung.

In der Entstehung, dem Ausbau und der Konsolidierung der großen Panelstudien zeigt sich unter anderem, dass der *empirical and quantitative turn* in der Bildungswissenschaft auch die Hochschulforschung erreicht hat (→ II.3.5 Hochschule im Spiegel des Bildungsmonitorings). Nicht zuletzt bieten diese großen Panelstudien auch immer wieder eine Grundlage für Promotionen im Bereich der Hochschulforschung.

Fazit und Ausblick

Forschung zum deutschen Hochschulsystem ist durch zwei, wenn nicht alleinstellende, so doch prägende Charakteristika geprägt: den Bildungsföderalismus und die Gliederung in Hochschularten. Beide Merkmale erschweren pauschalisierende Aussagen über das deutsche Hochschulsystem als Ganzes. Sie erfordern regelmäßig vergleichende Untersuchungen, bevor bundesland- oder hochschulartenübergreifende Aussagen getroffen werden können, und bedingen die Notwendigkeit bundesland- und hochschulartenspezifischer Studien. Die deutsche Hochschulforschung stellt sich heute als ein personell und institutionell ausdifferenziertes, interdisziplinäres Forschungsfeld dar, das sich von politiknaher Auftragsforschung bis zu in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen verankerten theoretischen und methodischen Zugängen erstreckt und mit angrenzenden Forschungsgebieten vernetzt ist. Mehrere große Panelstudien bieten inzwischen eine Grundlage für umfassende quantitativ-empirische Analysen zu Studierenden, Absolventen und Promovierenden. Es ist zu erwarten, dass sich sowohl aus der Natur der Hochschulforschung als *Interdisziplin* als auch aus den komplexen Verknüpfungen mit angrenzenden Forschungsgebieten auch in der Zukunft noch vielfältige Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Feldes generieren werden.

Für das größte Hochschulsystem im deutschsprachigen Raum ist es natürlich und angemessen, dass es eine vielschichtige deutschsprachige Hochschulforschung gibt, die unter anderem auch eher dazu geeignet ist, eine Grundlage für hochschul- und wissenschaftspolitische Diskussionen und Weiterentwicklungen im nationalen Kontext zu bieten, als dies Publikationen in internationalen Fachzeitschriften leisten können. Gleichzeitig ist eine weitere Stärkung der internationalen Einbettung und Vernetzung der auf das deutsche Hochschulsystem bezogenen Forschung wünschenswert, um sowohl die

Vergleichbarkeit und internationale Sichtbarkeit zu stärken als auch um immer neue Impulse für die Qualitätsentwicklung von Hochschulforschung und Hochschulpolitik in Deutschland zu gewinnen.

Literaturempfehlungen

- Pasternack, Peer (Hg.) (2011): Hochschulen nach der Föderalismusreform. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt. *Umfassende Darstellung der föderalen Verfasstheit des deutschen Hochschulsystems und der Föderalismusreform 2006 sowie Bestandsaufnahme ihrer Wirkungen 5 Jahre später*
- Enders, Jürgen (2010): Hochschulen und Fachhochschulen. In: Simon, Dagmar (Hg.), Handbuch Wissenschaftspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 443–456. *Umfassende Darstellung des Verhältnisses von Universitäten und Fachhochschulen und ihrer Entwicklungsdynamik im Zusammenhang des deutschen Hochschulsystems*
- Wilkesmann, Uwe (2019): Methoden der Hochschulforschung. Eine methodische, erkenntnis- und organisationstheoretische Einführung. Weinheim: Beltz. *Umfassende Einführung in Stand, Methoden und Institutionen der deutschsprachigen Hochschulforschung*

Literaturverzeichnis

- Alt, Peter-André (2021): Exzellent!? Zur Lage der deutschen Universität. München: C. H. Beck.
- Behrenbeck, Sabine (Hg.) (2022): Promotionsrecht in Deutschland. Das Hochschulwesen 70(6). Bielefeld: UVW – UniversitätsVerlagWebler.
- Braband, Gangolf (2011): Eine gesamtstaatliche Aufgabe? Hochschulpolitik in Kanada und Deutschland. In: die hochschule 1), 95–109.
- Brennan, John/Teichler, Ulrich (Hg.) (2008): The Future of Higher Education and the Future of Higher Education Research. Higher Education 56.
- Cremonini, Leon/Westerheijden, Don F./Benneworth, Paul/Dauncey, Hugh (2014): In the Shadow of Celebrity? World-Class University Policies and Public Value in Higher Education. In: Higher Education Policy 27(3), 341–361.
- Dobbins, Michael/Knill, Christoph (2017): Higher education governance in France, Germany, and Italy: Change and variation in the impact of transnational soft governance. In: Policy and Society 36(1), 67–88.
- Dobbins, Michael/Martens, Kerstin/Niemann, Dennis/Vögtle, Eva Maria (2023): The Bologna Process as a Multidimensional Architecture of Policy Diffusion in Western Europe. In: Jungblut, Jens/Maltais, Martin/Ness, Erik C. et al. (Hg.), Comparative Higher Education Politics. Policymaking in North America and Western Europe. Cham: Springer.
- Dohmen, Dieter/Krempkow, René (2015): Hochschulautonomie im Ländervergleich. Bestandsaufnahme und Ausblick auf zukünftige Entwicklungen (Langfassung). Konrad Adenauer Stiftung, http://www.kas.de/wf/doc/kas_42287-544-1-30.pdf?150819130654 (31.03.2025).
- Enders, Jürgen (2010): Hochschulen und Fachhochschulen. In: Simon, Dagmar (Hg.), Handbuch Wissenschaftspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 443–456.
- Falk, Susanne/Helmkamp, Michelle/Thies, Theresa (2022): Die Studieneingangsphase internationaler Studierender. Hochschulzugangswege und die Vorbereitung auf studienspezifische Anforderungen. In: ZeHf – Zeitschrift für empirische Hochschulforschung 5(1), 55–79.
- Gensch, Kristina (2016): Erfolgreich im Studium, erfolgreich im Beruf. Absolventinnen und Absolventen dualer und regulärer Studiengänge im Vergleich (Studien zur Hochschulforschung, Bd. 87). München: IHF.

- Götze, Nikolai/Krücken, Georg/Seidenschnur, Tim (2023): Multipler Wettbewerb – multiple Wettbewerbsakteure? Der staatliche Wettbewerb im Hochschulbereich und die Transformation von Bundesländern in Wettbewerbsakteure. In: *Das Hochschulwesen* 43, 41–61.
- Gronostay, Manuela/Lenz, Thorsten (2017): Gesellschaftliche Wirkung von Hochschulen im regionalen Kontext. München.
- Gwosc, Christoph/Hauschildt, Kristina/Wartenbergh-Cras, Froukje/Schirmer, Hendrik (2021): *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe*. wbv Publikation.
- Hachmeister, Cort-Denis/Philipps, Axel (2024): Datensatz zu nichtstaatlichen Hochschulen in Deutschland. Version: 1.0.0. Institut für Hochschulforschung. Halle-Wittenberg, https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/csv/Strukturanalyse_nsh_inno_fuerBegleitforschung_end.csv (31.03.2025).
- Hendriks, Barbara/Schendzielorz, Cornelia/Heger, Christophe/Reinhart, Martin (2021): Kritische Bestandsaufnahme des BIH Charité (Junior) Clinician Scientist Programms. Untersuchungen einer integrierten Forschungs- und Facharztweiterbildung in der Universitätsmedizin. Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Berlin.
- Herrmann, Sonja (2022): Private Hochschulen in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme deutscher Privathochschulen und empirische Vergleichsanalysen zwischen Studierenden privater und staatlicher Hochschulen. Dissertation. Hildesheim: Olms.
- Heublein, Ulrich/Hutzsch, Christopher/Schmelzer, Robert (2022): Die Entwicklung der Studienabbruchquoten in Deutschland. DZHW Brief 5.
- Hofmann, Yvette/Kanamüller, Alexander (2019): Die Forschungs- und Lehrbedingungen an den Hochschulen Bayerns. Eine Standortbestimmung aus Sicht von Professorinnen und Professoren (Studien zur Hochschulforschung, Bd. 89). München: IHF.
- Jones, Glen A./Jefferson, Alison Elizabeth (2023): Federalism and the complexities of higher education governance. In: Alberto Amaral/António Magalhães (Hg.), *Handbook on higher education management and governance*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing, 468–481.
- Jungbauer-Gans, Monika/Gottburgsen, Anja/Kleimann, Bernd (2023): Wertebasierte Governance in Hochschule und Wissenschaft. In: *Beiträge zur Hochschulforschung* 45(1), 44–65.
- Kamm, Rita/Koller, Michaela (2010): Hochschulsteuerung im deutschen Bildungsföderalismus. In: *Swiss Political Science Review* 16(4), 649–687.
- Kehm, Barbara M. (2013): To Be or Not to Be? The Impacts of the Excellence Initiative on the German System of Higher Education. In: Shin, Jung Cheol/Kehm, Barbara M. (Hg.), *Institutionalization of World-Class University in Global Competition*. Dordrecht: Springer, 81–97.
- Keller, Andreas/Dobbins, Michael (2015): Das Ringen um autonome und wettbewerbsfähige Hochschulen. Der Einfluss von Parteipolitik, fiskalpolitischem Problemdruck und historischen Vermächtnissen auf die Hochschulpolitik der Bundesländer. In: *Beiträge zur Hochschulforschung* 37(2), 28–55.
- Kleimann, Bernd (2017): Leader, Manager, Mediator? Selbstbeschreibungen deutscher Universitätspräsidenten im Licht der universitären Organisationsstruktur. In: *Beiträge zur Hochschulforschung* 39(1), 62–79.
- Kleimann, Bernd/Hückstädt, Malte (2021): Selection criteria in professorial recruiting as indicators of institutional similarity? A comparison of German universities and universities of applied sciences. In: *Quality in Higher Education* 27(2), 168–183.
- Kleimann, Bernd/Lenz, Thorsten/Luksche, Carolin/Reimer, Maike/Witte, Johanna (2025): Etablierung des Karrierewegs der Tenure-Track-Professur im deutschen Wissenschaftssystem. Begleitstudie zum Bundesbericht Wissenschaftler:innen in einer frühen Karrierephase (BuWiK). wbv Verlag.
- Kleimann, Bernd/Walther, Lisa/Gerchen, Anna (2021): Qualitätssicherung von Berufungsverfahren an deutschen Kunsthochschulen. In: *Qualität in der Wissenschaft* 15(3+4), 73–82.
- Koch, Matthias (2006): Qualitätsverbesserung an Musikhochschulen. Entwicklung eines Evaluierungsansatzes, empirische Anwendung und Ableitung von Handlungsempfehlungen. Wiesbaden: Gabler.

- König, Karsten (2021): Macht und Verständigung in der externen Hochschulsteuerung. Verhandlungsmodi in Zielvereinbarungen zwischen Staat und Hochschule. Dissertation. Bielefeld: UVW – UniversitätsVerlagWebler.
- Kosmützky, Anna/Krücken, Georg (2015): Sameness and Difference. *International Studies of In: Management & Organization* 45(2), 137–149.
- Kramer, Ricarda/Leser, Julia/Paulitz, Tanja/Wagner, Leonie (2023): Professorinnen an Kunst- und Musikhochschulen im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis: Der Einfluss informeller Praktiken und künstlerischer Feldlogiken. In: *ZeHf – Zeitschrift für empirische Hochschulforschung* 6(1), 45–61.
- Kroher, Martina/Beuße, Mareike/Isleib, Sören/Becker, Karsten/Ehrhardt, Marie-Christin/Gerdes, Frederike/Koopmann, Jonas/Schommer, Theresa/Schwabe, Ulrike/Steinkühler, Julia/Völk, Daniel/Peter, Frauke/Buchholz, Sandra (2023): Die Studierendenbefragung in Deutschland: 22. Sozialerhebung. Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2021. BMBF.
- Kulicke, Marianne/Stahlecker, Thomas (2005): Forschungslandkarte Fachhochschulen: Potenzialstudie. Bonn: Fraunhofer-Gesellschaft.
- Kyvik, Svein/Lepori, Benedetto (2010): The research mission of higher education institutions outside the university sector. Striving for differentiation. Dordrecht: Springer.
- Langfeldt, Bettina (2024): Alles eine Frage der Balance? Das Verhältnis von Wissenschaftlichkeit und Praxisorientierung im dualen Studium. In: *Beiträge zur Hochschulforschung* 46(1), 118–129.
- Lepori, Benedetto/Kyvik, Svein (2010): The Research Mission of Universities of Applied Sciences and the Future Configuration of Higher Education Systems in Europe. In: *Higher Education Policy* 23(3), 295–316.
- Lohse, Anna P. (2024): Higher Education in an Age of Disruption. Comparing European Internationalisation Policies. Basingstoke: Palgrave Macmillan UK.
- Lörz, Markus/Neugebauer, Martin (2019): Durchlässigkeit zwischen Fachhochschule und Universität am Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium. In: Lörz, Markus/Quast, Heiko (Hg.), *Bildungs- und Berufsverläufe mit Bachelor und Master. Determinanten, Herausforderungen und Konsequenzen*. Wiesbaden/Heidelberg: Springer VS, 129–155.
- Mahner, Sebastian (2012): Bologna als Ländersache. 16 Länder, eine Reform: die verschlungenen Wege zu Bachelor und Master in Deutschland. Dissertationsschrift. Berlin: Lit-Verlag.
- Multrus, Frank/Majer, Sandra/Bargel, Tino/Schmidt, Monika (2017): Studiensituation und studentische Orientierungen. 13. Studierenden survey an Universitäten und Fachhochschulen. Berlin.
- Münch, Ursula (2011): Bildungsföderalismus im Hochschulbereich. In: *die hochschule* 20(1), 38–49.
- Oberschelp, Axel (2017): Das Fächerrating des Landes Hessen. Ausgestaltung, Einsatz und Leistungsfähigkeit eines Instruments im Rahmen der Landeshochschulsteuerung. In: *Beiträge zur Hochschulforschung* 39(1), 105–129.
- Palfreyman, David/Tapper, Ted (Hg.) (2009): Structuring mass higher education. The role of elite institutions. New York/London: Routledge.
- Pasternack, Peer (2014): Qualitätsstandards für Hochschulreformen. Eine Auswertung der deutschen Hochschulreformqualitäten in den letzten zwei Jahrzehnten. Bielefeld: UVW – UniversitätsVerlagWebler.
- Pasternack, Peer (2023): Das Sachsen-Anhalt-Wissen aus Wittenberg. Die HoF-Beiträge des letzten Jahrzehnts (2013–2022). Lutherstadt Wittenberg: Institut für Hochschulforschung Wittenberg.
- Pasternack, Peer (Hg.) (2011): Hochschulen nach der Föderalismusreform. Leipzig, Akademische Verlagsanstalt.
- Pasternack, Peer/Maue, Isabell (2016): Die BFI-Policy-Arena in der Schweiz. Akteurskonstellation in der Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik. Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Reimer, Maike/Classe, Franz/Lenz, Thorsten/Boos, Franz-Xaver/Ott, Robert (2023): Duales Studium in Bayern. Ergebnisse einer Befragung von Praxispartnern. SSOAR.

- Steinkühler, Julia/Beuße, Mareike/Kroher, Martina/Gerdes, Frederike/Schwabe, Ulrike/Koopmann, Jonas/Becker, Karsten/Völk, Daniel/Schommer, Theresa/Ehrhardt, Marie-Christin/Isleib, Sören/Buchholz, Sandra (2023): Die Studierendenbefragung in Deutschland: best3. Studieren mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung. DZHW. Hannover. LCSS Working Paper 15.
- Stöver, Britta/Sibbertsen, Philipp (2018): Die räumliche Flexibilität von Studierenden. Gründe für das Wanderungsverhalten von Studienanfängerinnen und Studienanfängern zwischen den Bundesländern. In: Beiträge zur Hochschulforschung 40(3), 8–33.
- Taylor, James S./Ferreira, José Brites/Machado, Maria de Lourdes/Santiago, Rui (2008): Non-university higher education in Europe. Dordrecht: Springer.
- Teichler, Ulrich (2005): Hochschulstrukturen im Umbruch. Eine Bilanz der Reformdynamik seit vier Jahrzehnten. Frankfurt a. M.: Campus.
- Teichler, Ulrich (2014): Hochschulsysteme und quantitativ-strukturelle Hochschulpolitik. Differenzierung, Bologna-Prozess, Exzellenzinitiative und die Folgen. Münster: Waxmann.
- Winter, Martin (2019): Akademisierung der Musikhochschulen. Zur Entwicklung eines besonderen Hochschultyps. In: Das Hochschulwesen 67(6), 160–170.
- Witte, Johanna (2006): Change of degrees and degrees of change. Comparing adaptations of european higher education systems in the context of the Bologna process. Promotionsschrift. Open Access, CHEPS/Universität Twente.
- Witte, Johanna/Stuckrad, Thimo von (2007): Kapazitätsplanung in gestuften Studienstrukturen. Vergleichende Analyse des Vorgehens in 16 Bundesländern. Centrum für Hochschulentwicklung. Gütersloh. CHE Arbeitspapiere 89.
- Witte, Johanna/van der Wende, Marijk/Huisman, Jeroen (2008): Blurring boundaries: how the Bologna process changes the relationship between university and non-university higher education in Germany, the Netherlands and France. In: Studies in Higher Education 33(3), 217–231.

